

Aber warum interessieren, ja verlocken uns denn nun die Schauplätze der Literatur, warum begeben wir uns so gern auf Dichterspuren? Marcel Proust meinte, dies hätte für ihn „einen unschätzbaren Fortschritt in der Eroberung der Wahrheit“ bedeutet, für andere ist es die erlebbare Aura eines Ortes oder einfach eine unerklärliche Faszination. Brita Steinwendtner hat bei ihren Reisen zu lebenden und toten Dichtern (Chatwin, Bachmann, Hildesheimer, Aichinger, Turrini, Handke etc.) gewissermaßen eine innere Geografie von Wirklichkeit, Imagination und Inspiration aufgedeckt. Ihr Buch trägt einen wunderbar poetischen Titel *Jeder Ort hat seinen Traum* – gewoben aus Lebensgeschichten, Landschaften und Literatur. //

Zum Weiterlesen:

Wolfgang Alber, Brigitte und Hermann Bausinger (Hrsg.), **Albgeschichten**. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2008. 320 Seiten, 19,90 Euro

Volker Bartsch (Hrsg.), **Irland. Ein Reiselesebuch**. Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2008. 160 Seiten, 12,95 Euro

Sizilien und Palermo. Eine literarische Einladung von Katharina Bürgi mit Fotos von Enzo Sellerio. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2008. 140 Seiten, 15,90 Euro

Michael Buselmeier, **Literarische Führungen durch Heidelberg. Eine Stadtgeschichte im Gehen**. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 2007. 405 Seiten, 24,80 Euro

Florian Beckerhoff (Hrsg.), **Häfen. Eine literarische Kreuzfahrt**. Eichborn Berlin, 2008. 189 Seiten, 24,95 Euro

Albert M. Debrunner, **Literaturführer Thurgau**. Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2008. 180 Seiten, 26,50 Euro

Bernd Erhard und Angelika Fischer, **Thomas Mann in Niddn**. Edition A. B. Fischer, Berlin 2007. 32 Seiten, 6 Euro

Hedwig Heger, **Die Donau. Ein literarischer Reiseführer**. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2008. 191 Seiten, 24,90 Euro

Dirk Heißerer, **Wo die Geister wandern. Literarische Spaziergänge durch Schwabing**. C.H. Beck Verlag, München 2008. 304 Seiten, 12,95 Euro

Spaziergänge rund um den Bodensee der Literaten und Künstler. Erlaufen von Alexander Kluy für die Arche, Zürich/Hamburg 2008. 135 Seiten, 14,80 Euro

Bernd Möbs, **Zu Fuß zu Stuttgarts Dichtern. Literarische Spaziergänge**. Silberburg-Verlag, Tübingen 2008. 178 Seiten, 19,90 Euro

Edda und Michael Neumann-Adrian, **Literarisches München. 139 Dichter, Literaten und Philosophen – Wohnorte, Wirken und Werke**. Verlag Jena 1800, Berlin 2008. 97 Seiten und Stadtpläne, 13,90 Euro

Susanne Schaber, **Großes Welttheater auf kleiner Bühne. Logenplätze in Friaul und Triest**. Picus Verlag, Wien 2008. 132 Seiten, 13,90 Euro

Brita Steinwendtner, **Jeder Ort hat seinen Traum**. Dichterlandschaften. Haymon Verlag, Innsbruck/Wien 2007. 278 Seiten, 19,90 Euro

Irene Ferchl ist Herausgeberin des *Literaturblatts Baden-Württemberg* und Autorin literarischer Reiseführer zu Stuttgart (*Wegmarken in der Büchereistadt*, 2000), Annette von Droste-Hülshoff am Bodensee (*Die zweite Hälfte meiner Heimat*“, 1998/2007) sowie, zusammen mit Wilfried Setzler, von *Mit Mörrike von Ort zu Ort* (2004) und *Landpartien in die Romantik* (2006).



Ein Interview mit Thomas Schmidt, seit Dezember 2006 Leiter der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg

Vor wenigen Wochen haben Sie den ersten literarischen Radweg eröffnet, der von Lauffen über Brackenheim, Cleeborn, den Michaelsberg und das Katharinenplaisir nach Bönnigheim, dann zum Kirchheimer Tunnel und zurück nach Lauffen führt, fast vierzig Kilometer „per Pedal zur Poesie“. Wie geht es weiter?

Gegenwärtig entsteht die zweite Route, nordöstlich von Heilbronn. Sie wird Langenbeutungen, Cleversulzbach, Neuenstadt a. K. und Weinsberg verbinden, also entlang der Spuren von Goes, Mörrike und Kerner führen. Mit knapp vierzig Kilometern ist sie etwa so lang wie die erste. Für 2009, zum Schillerjahr, planen wir dann einen Radweg, der von Marbach über den Hohenasperg nach Ludwigsburg und am Neckar entlang zurück in die Schillerstadt führen soll. Im Hebeljahr 2010 soll eine weitere Strecke durchs südbadische Wiesental, durch Hausen, Schopfheim und Lörrach gehen und eventuell in Bad Säckingen enden: sozusagen von Heidegger über Hebel und Nietzsche zu Scheffel. Auch am Bodensee werden ab dem nächsten Jahr Wege abgesteckt. Zwei in jedem Fall. Einer wird Hagnau (Hansjakob), Meersburg (Droste) und Überlingen (Seuse, Jünger) verbinden, der andere Wangen (Picard) und Gaienhofen (Hesse).

Wie planen Sie die Radwege? Und wie hängen Radwege auf der einen und Museen und Gedenkstätten auf der anderen Seite zusammen?

Die Museen und Gedenkstätten geben als – wenn man so will – institutionalisierte literarische Orte die Eckpunkte der Routen vor. Mindestens zwei und höchstens vier dieser Einrichtungen sollten durch einen Weg verbunden werden. Überhaupt müssen Länge der Strecke und Anzahl der Orte in einem sinnvollen Verhältnis stehen. Für Auswahl und Einrichtung der Routen gibt es dann zwei Prinzipien: Ereignis und Initiative. Ereignis heißt Jubiläum wie der 100. Geburtstag des Weinsberger Kernerhauses in diesem Jahr. Ereignis heißt auch: Museumseinweihung wie eben in Lauffen oder regionaler Literaturschwerpunkt wie im nächsten Jahr am Untersee. Das zweite Prinzip, die Initiative, die von außen kommt, habe ich anfangs nicht so absehen können. Es zeigt aber, auf welch

Wie kommt man mit dem Rad zur Poesie?

große Resonanz dieses Vorhaben stößt: Obgleich der erste Weg erst zwei Monate alt ist, habe ich bereits vier, sagen wir: außerplanmäßige Routen-Vorschläge auf dem Schreibtisch: unter anderem für die Rheinebene zwischen Willstätt, Renchen, Oberkirch und Achern und für die Ostalb. Das gesamte Projekt ist dreistufig angelegt: Am Anfang steht der einzelne Radweg; geplant sind zwei bis vier Wege pro Jahr. Dann werden mehrere Wege regional zusammengefasst. Und auf der dritten Stufe, wenn wir um die zwanzig Routen haben, soll es ein Buch werden: „Literarisches Radwandern in Baden-Württemberg“, mit einem Karten-Set.

Ist irgendwann jedes Museum mit jedem durch Radwege vernetzt oder gibt es Grenzen?

Es geht dabei nicht um Vollständigkeit. Gerade der literarische Radweg wird nur angenommen werden, wenn er auch als Radweg funktioniert, wenn er also dem Auge und dem Körper Reize und Anstrengungen im richtigen Maß vermittelt. Das wird sicher nicht überall gelingen. Aber auf Orte, die nicht unmittelbar von den Radrouten berührt werden, sollen Abzweige verweisen, wie etwa bei dem gerade konzipierten Weg auf das Löwensteiner Manfred-Kyber-Museum, das mit dem Fahrrad nur mit einiger Mühe zu erreichen ist. Diese Abzweige haben eine ganz entscheidende Funktion, denn sie sagen: Auch jenseits dieser Radkarte geht das Literaturland Baden-Württemberg weiter. Das nämlich ist im weiteren Sinne unsere Aufgabe: den Südwesten auch als literarische Landschaft kenntlich, das heißt hier: er-fahrbar zu machen. Dass sich das Fahrrad dazu weitaus besser eignet als das Auto, liegt auf der Hand, da die einzelnen Orte durch die leibliche Erfahrung mit der Strecke aus ihrer Singularität geholt und miteinander verbunden als Teil einer Landschaft erlebt werden. Dieser topografische Umgang mit der Literaturgeschichte räumt auch weniger oder nicht institutionalisierten literarischen Orten einen Platz auf den Karten ein: Denkmälern und Gräbern ebenso wie unmarkierten Handlungsorten von Texten.

Auch bisher schon haben die Hefte der Reihe „Spuren“ nicht eigens bezeichnete literarische Orte benannt und beschrieben.

Das ist völlig richtig. Die „Spuren“ erhellen die Literaturgeschichte einzelner Orte in Baden-Württemberg. Sie waren und sind publizierte Literaturtopografie. Hinweise auf die entsprechenden „Spuren“-Hefte finden sich so auch stets im Radweg-Leporello. Überhaupt sind die Radwege eine Art konzertierte Spurensuche. Sie multiplizieren das inhaltliche Konzept dieser vortrefflichen Reihe. Es wird sich daher auch

gewiss nichts Gravierendes am erfolgreichen Konzept der „Spuren“, für das mein Vorgänger Thomas Scheuffelen wie kein anderer steht, ändern. Allerdings möchte ich zwei Punkte stärker akzentuieren. Das ist zum einen die Konzentration auf solche Orte, an denen die Spuren der Literaturgeschichte durch bloßen Augenschein nicht zu erkennen sind, an denen es also auch kein Museum und keine Gedenkstätte gibt. Ein Beispiel dafür ist der Ulrichstein bei Nürtingen, dessen Bedeutung für Hölderlins Gedicht „Der Winkel von Hahrdt“ in einem gerade im Druck befindlichen Heft erläutert wird. Das heißt auch: „Spuren“-Heft und Museum bzw. Gedenkstätte zum gleichen Ort schließen sich eigentlich aus. Zum anderen möchte ich das Gewicht der Reihe von der Beziehung zwischen Ort und Autor hin zu der zwischen Ort und Text verschieben.

War das bei den „Spuren“-Heften nicht immer schon das Konzept?

Einige Hefte sind so angelegt, aber der Schwerpunkt war es nicht. Literatur ist zuallererst Text. Der Text sollte dann auch im Mittelpunkt stehen. So geht es in Heft 78 um Brechts Kindheits- und Jugenderlebnisse in Achern am Rand des Schwarzwaldes; das aber nur, insofern diese mit der Kalendergeschichte „Die unwürdige Greisin“ in Verbindung stehen. So spielt in Heft 80 Celans Bekanntschaft mit dem Pfullinger Verleger Günter Neske vor allem deshalb eine wichtige Rolle, weil sie Auskunft gibt über die Entstehungsgeschichte des berühmten Gedichts „Sprachgitter“. Und so kommen Heimito von Doderers Erlebnisse rund um den Eisenbahntunnel zwischen Lauffen und Kirchheim in Heft 84 deshalb zur Sprache, weil sie die Schlüsselszenen seines Kriminalromans *Ein Mord den jeder begeht* betreffen.

Sind eigentlich in letzter Zeit weniger „Spuren“-Hefte erschienen?

Es gibt nach wie vor vier Hefte im Jahr. Für das laufende Jahr sind noch drei in Arbeit: In Heft 81 werden Rainer Maria Gerhards literarische Aktivitäten in Karlsruhe beleuchtet; Heft 82 berichtet darüber, dass Wolfgang Koeppen Teile seines aufrüstungskritischen Romans *Das Treibhaus* im Stuttgarter Bunkerhotel geschrieben hat und Heft 83 handelt von Albrecht Goes und seinen in Gebersheim entstandenen Texten. Im nächsten Jahr werden unter anderem „Spuren“ von Stefan George im Stift Neuburg und von Hermann Lenz in Künzelsau freigelegt.

Planen Sie eine Neuauflage der Übersicht über die literarischen Museen?

Ja, aber nicht mehr in der alten Heftform. Sie kennen ja das Falblatt zu den „Spuren“, das bekommt gerade eine Auffrischung. Die Karte Baden-Württembergs rückt dort in den Mittelpunkt. Im gleichen Design wird es ein Falblatt für die Museen und Gedenkstätten geben: mit einer Landkarte im Zentrum, auf der die jeweiligen Einrichtungen eingezeichnet sind, und mit den Kerninformationen auf der Rückseite. Damit zeigen sich Museen und „Spuren“, also die institutio-



nalisierten und die nicht institutionalisier-
ten literarischen Orte im Lande, auch
grafisch als die beiden wichtigsten
Tätigkeitsfelder meiner Arbeitsstelle.
Dass dabei die Landkarte im Zentrum
steht, ist Programm, denn letztendlich
geht es bei unseren Aktivitäten auch um
die literarische Kartierung eines geo-
grafischen Raums.

Werden auf dieser Museums-Karte mehr Orte als bisher ein- gezeichnet sein?

Das Land hat gegenwärtig um die neunzig literarische Dauerausstellungen. Seit ich in Marbach bin, sind mehr als zehn Vorschläge für Neugründungen dazugekommen. Darunter sind kleinere Projekte wie in Nagold und Fellbach zu Mörike, aber auch größere wie in Überlingen zu Heinrich Seuse, dem Mystiker vom Bodensee, oder in Pforzheim zu dem großen Humanisten Johannes Reuchlin. Das Reuchlin-Museum wird bereits am 7. September eröffnet – in einem eigens dafür entworfenen Anbau an die Schlosskirche, der Reuchlins Bibliothek architektonisch zitiert. Der prominenteste neue Ort auf der Karte wird freilich Maulbronn sein, wo demnächst die Literaturgeschichte von Kloster und Klosterschule – mit Hölderlin und Hesse im Mittelpunkt – präsentiert wird.

Im Gegenzug mussten in den letzten eineinhalb Jahren aber auch drei Orte von der Karte gestrichen werden: die Mörike-Ausstellung im Stuttgarter Wilhelmspalais, die Ertinger Michel-Buck-Stube und das Schubart-Museum in Aalen. Doch für alle drei gibt es bereits Überlegungen zu einem neuen Platz.

Welche Tendenzen zeichnen sich in unserer Museumsland- schaft ab?

Zum einen sehen viele der großen authentischen Dichtehäuser einer Umgestaltung entgegen. Das Schiller-Geburts-
haus wird im nächsten Februar anlässlich des 250. Geburtstages des Dichters neu eröffnet. Das Hebelhaus erhält im Jahr 2010 eine neue Gestalt. Aber auch im Hölderlinturm, im Kernerhaus oder in den Biberacher Wielandstätten werden bereits Ideen für neue Ausstellungen gesammelt. Und es gibt zahlreiche Modernisierungen wie im Karlsruher Museum für Literatur am Oberrhein, das im April mit einem neuen Medienkonzept wieder eröffnet wurde.

Zum anderen ist eine thematische Tendenz zu erkennen: Mit den neuen Museen zu Seuse und Reuchlin, mit einer Ausstellung, wie sie in Willstätt zu dem Barockdichter Michael Moscherosch angedacht ist, oder mit Umgestaltungen in den Grimmelshausen-Orten Renchen und Oberkirch haben wir erfreulicherweise eine Stärkung von mittelalterlicher Literatur, Humanismus und Barock, also der Literatur- und Kulturgeschichte vor 1700. Das ist deshalb wichtig, weil dieser Zeitraum im Deutschunterricht kaum mehr Beachtung findet. Umso dringlicher ist eine Pflege dieser Erinnerungsorte, damit diese Epoche im kulturellen Gedächtnis nicht noch weiter verblasst.



Das heißt konkret?

Es gibt zum Beispiel Überlegungen, Renchen, Oberkirch und das nur wenige Kilometer entfernte Willstätt als „Barockes Dreieck“ zu profilieren.

Sie haben einige neue Museen genannt, aber kann man denn unbegrenzt weitere eröffnen? Das muss bei der unvergleichlichen Museumsdichte in Baden-Württemberg allmählich doch langsamer gehen?

Ich sehe das nicht vorrangig unter quantitativen Gesichtspunkten. Das Museum, auch das Literaturmuseum, ist in Zeiten einer wachsenden Dynamisierung und Hybridisierung von Räumen durch Globalisierung, digitale Virtualisierung und Mobilitätsdruck ein wichtiger symbolischer Ort, der für kulturelle und historische Orientierung steht. Das ist gar nicht so konservativ gemeint, wie es sich zunächst anhört. Denn gerade unsere Museen können die Gegenwart durch ihren Gegenstand, die Literatur, auch reflektieren, also ganz im Sinne Michel Foucaults „Heterotope“ sein. Zudem: Hier im Südwesten ist der Boden für das Literaturmuseum in besonderer Weise bestellt. Einmal durch die lange Tradition der regionalen Dichterverehrung, die bis heute – freilich gewandelt – ihre Wirkung zeigt; zum anderen durch ein in Deutschland einmaliges kulturpolitisches Förderinstrument, nämlich durch meine Arbeitsstelle, die seit knapp dreißig Jahren von der Landesregierung finanziell ausgestattet wird und die von der wichtigsten nationalen Literaturinstitution, dem Deutschen Literaturarchiv, in dem sie seit ihrer Gründung beheimatet ist, unverzichtbares symbolisches und logistisches Kapital erhält. Das erleichtert die Institutionalisierung literarischer Orte. Oder anders: Bei der Suche nach kommunalen Alleinstellungsmerkmalen wird hierzulande auch die Literaturgeschichte befragt. Das ist gerade jenseits der Großstädte, wo oftmals Vereine oder Initiativen die Ausstellungen betreuen und zahlreiche Veranstaltungen durchführen, ein Glücksfall. Denn durch dieses Engagement sind die Museen Keimzellen des kulturellen und literarischen Lebens. Solange also der jeweilige Gegenstand literatur- und kulturhistorische Strahlkraft hat und die Einbettung vor Ort stimmt, so lange gibt es keinen Grund, Anfragen abschlägig zu bescheiden. Dennoch sehe ich unsere Aufgaben perspektivisch weit eher im Intensiven als im Extensiven.

Also in der Erneuerung oder Modernisierung der bestehenden Ausstellungen?

Ja, aber das nicht allein. Es geht um die stärkere Einbindung in kulturelle Kontexte, in den Tourismus etwa und in die Bildungspolitik. Und es geht um die Vernetzung der vielen Museen und Gedenkstätten. Vernetzung heißt hier, die unzähligen literatur- und autorgesichtlichen Korrespondenzen zwischen den Museen zu nutzen und jede Ausstellung zu einer Pforte ins Literaturland Baden-Württemberg zu machen. Dazu habe ich ein Logo entwickeln lassen, das zur Außendarstellung unserer Museen, zur Beschilderung der Radwege, zur Verlinkung im Internet und zur Kennzeichnung von Publikationen dient; dazu betreiben wir gemeinsam mit der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe die Webplattform



www.literaturland-bw.de, auf der sich alle unsere Einrichtungen präsentieren, und dazu dienen auch die Radwege.

Richtet man sich mit den Literaturmuseen bisher nicht vorwiegend an ein älteres Publikum? Mit welchen Konzepten erreicht man die Jüngeren?

Jedenfalls nicht nur durch eigens eingerichtete Kinder- und Jugend-Ecken in Museen. Im besten Fall funktioniert auch eine Literatúrausstellung generationenübergreifend als Erfahrungs- und Erkundungsraum mit ganz eigenen ästhetischen Qualitäten. Dazu gilt es zu akzeptieren, dass unsere Wissensordnungen sich auflösen bzw. umgruppieren, dass sich zukünftig weit weniger als noch vor zwanzig Jahren auf ein sicheres, kollektiv geteiltes Kultur- und Geschichtswissen und ein emphatisches Literaturverständnis zurückgreifen lässt, dass also auch die Aura von Erstausgabe, Handschrift und Dichtfeder allein nicht hinreicht und ein Akzent generell mehr auf der Aufbereitung und Vermittlung von basalen Zusammenhängen liegen muss.

Aber wie kommen die Jugendlichen ins Museum?

Ein Weg dazu ist die feste Einbindung möglichst vieler Museen in die Curricula der Schulen. Damit ist nicht allein das Fach Deutsch gemeint, sondern auch Geschichte, Ethik, Religion oder Kunst. Dieser bildungspolitische Schwerpunkt wird meine Arbeit langfristig mitbestimmen. Der baden-württembergische Bildungsplan kommt uns dabei jedenfalls entgegen, denn er fordert außerschulische Lernorte. Wir sind derzeit mit Lehrern, Fachberatern und den Pädagogischen Hochschulen des Landes im Gespräch, um eine Zusammenarbeit auf den Weg zu bringen, denn wir brauchen für dieses Projekt u. a. fachdidaktische Materialien als Handreichungen für die Lehrer. Außerdem ist es wichtig, die literarischen Museen als Lernorte bereits in die Lehrerbildung zu integrieren. Die große Chance liegt darin, dass gerade für Kinder und Jugendliche der symbolische Ort im eigenen Lebensumfeld ein denkbar guter Zugang zur Literatur sein kann. Die Deutschdidaktik hat solche literaturtopografischen Überlegungen bereits angestellt. Angesichts des vermeintlichen Endes der Gutenberg-Galaxis soll auch diese bildungspolitische Schwerpunktsetzung die unvergleichlich reiche literarische Landschaft hierzulande weiter ausbauen, ohne dabei ihren Charme und ihre historische Eigenart zur Disposition zu stellen. //

Die Fragen stellte Irene Ferchl.

Die „Spuren“-Hefte erscheinen viermal jährlich zum Einzelpreis von 4,50 Euro. Im Abonnement kosten die „Spuren“, einschließlich Porto und Verpackung 14,80 Euro pro Jahr mit Rechnung, im Bankeinzugsverfahren nur 13,30 Euro.

**Zu erwerben sind die „Spuren“ unter www.alim-bw.de/spuren oder unter der Bestelladresse: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Arbeitsstelle für literarische Museen, Postfach 1162, 71666 Marbach a. N., Tel. 07144/848-603, Fax 07144/848-615, E-Mail: alim@dla-marbach.de. Weitere Informationen unter www.dla-marbach.de/dla/museum/alim/index.html und www.literaturland-bw.de.
Kostenlos gibt es die Radweg-Leporellos.**

„Der Meister meiner Sprache“ Orhan Veli, ein türkischer Dichter des 20. Jahrhunderts

Von Elisabeth Walther Orhan Veli, mit vollem Namen Orhan Veli Kanık, gilt als einer der wichtigsten türkischen Lyriker des 20. Jahrhunderts, obwohl er nur 36 Jahre alt wurde. Seine Gedichte fanden und finden immer noch Eingang in Schulbücher und Lehrbücher der türkischen Sprache. Von 1937 an veröffentlichte er Gedichte, Übersetzungen, Rezensionen und Abhandlungen in Zeitungen und Zeitschriften und gab Bücher mit seinen Gedichten und Nachdichtungen heraus. Er gehört zu den Lyrikern Europas, die nach dem Zweiten Weltkrieg neue dichterische Formen und Inhalte erprobten. Nach den Symbolisten und Surrealisten gelangten sie zu Reduktionen formaler und inhaltlicher Art.

Orhan Veli ist in Deutschland immer noch wenig bekannt, obwohl schon 1957 Eileen Heisters eine Dissertation über ihn schrieb. Auch Yüksel Pazarkaya hat sich seit den 1950er Jahren intensiv mit dem Dichter beschäftigt, über ihn geschrieben und einige Gedichte zusammen mit Helmut Mader ins Deutsche übersetzt. Für das schön gedruckte Buch in der Reihe „Texte in zwei Sprachen“ zeichnete Hans Magnus Enzensberger als Herausgeber, es erschien unter dem schlichten Titel *Poesie* 1966 im Suhrkamp Verlag. Die zweite Übersetzung weiterer Gedichte Orhan Velis publizierte Yüksel Pazarkaya 1985 zweisprachig unter dem Titel *Fremdartig / Garip* im Dageyeli Verlag.

Was weiß man von Orhan Veli in Deutschland? Er verfasste 1945 einen kurzen, witzigen Lebenslauf, der allerdings nur bis 1942 reicht:

„1914 wurde ich geboren, in meinem ersten Lebensjahr fürchtete ich mich vor Fröschen, im zweiten kam ich hinaus in die ‚Fremde‘. Mit der Schule begann ich im siebenten Jahr. Als ich neun Jahre alt war, packte mich plötzlich die Lust zum Lesen, die zum Schreiben, als ich zehn Jahre alt war. Im dreizehnten Lebensjahr lernte ich Oktay Rifat, im sechzehnten Melih Cevdet kennen. Siebzehn Jahre war ich, als ich in Bars ging. Mit achtzehn fing ich an, Rakı zu trinken. Vom neunzehnten Lebensjahr an begann meine Vagabundenzeit. Nach meinem zwanzigsten Lebensjahr hatte ich Geld verdienen und Not ertragen gelernt. Einen Autounfall hatte ich im fünfundzwanzigsten Jahr. Ich war immer sehr verliebt, aber geheiratet habe ich nicht. Jetzt bin ich Soldat.“

Diese Lebensbeschreibung erwähnt nicht, dass er von 1933 bis 1935 Literaturwissenschaft und Philosophie an der Istanbul-Universität studierte, aber 1936 ohne Abschluss nach Ankara zurückkehrte und dort eine Stelle beim PTT-Amt annahm, um Geld zu verdienen. Mit den gleichaltrigen Schulfreunden Oktay Rifat und Melih Cevdet bewunderte er den schon damals weltbekannten Nâzım Hikmet, der als Kommunist nach langen Jahren in türkischen Gefängnissen